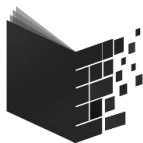
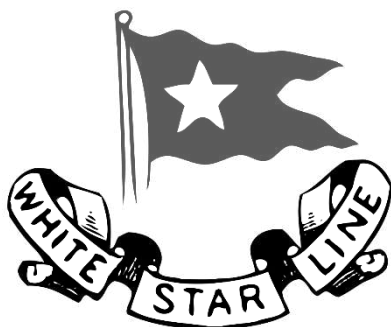


TITANIC EFFECT

Marcel Kuiper

TITANIC EFFECT



MARCEL KUIPER
Freiberuflicher Schriftsteller

© 2020 Marcel Kuiper
Auflage 1
ISBN: 9789403611518

Herausgeber: Independently published
Autor: Marcel Kuiper
Freiberuflicher Schriftsteller
Efeustraße 7, 27749 Delmenhorst

Umschlaggestaltung: Marcel Kuiper
Lektorat und Korrektorat: Jojo Vieira, Linda Eicher, Nadja-Richter-Paul

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig.



MarcelsBuecher



marcel.kuiper_schriftsteller



UniverseWideWeb



MarcelKuiper6



me@marcel-kuiper.de



www.marcel-kuiper.de

DANKSAGUNG:

Mein besonderer Dank geht an vier Personen, die mich bei der Umsetzung des Buches tatkräftig unterstützt haben:

Mike Wille

Linda Eicher

Jojo Vieira
(Jojos Bücherwelten)

Nadja-Richter-Paul
(Leseratten Blog)

VORWORT

Dieser Roman dient der Unterhaltung und stellt nicht die Wahrheit über das Unglück der Titanic dar. Menschen, Szenen und Theorien sind fiktiv und beruhen nur teilweise auf Tatsachen.

Die White Star Line Flagge auf dem Cover und im Buchinnenteil soll lediglich zum »Virtual Reality Feeling« der Titanic beitragen und wird von mir nicht in ein negatives Licht gestellt oder missbraucht. Ich bewundere das Handwerk und die Leistung der damaligen White Star Line, die sich im Jahre 1934 auflöste und mit der Cunard Line zwangsfusioniert wurde. Danach wurde sie bis 1949 unter den Namen Cunard-White Star Line geführt, anschließend komplett übernommen und aufgelöst.

Quelle der White Star Line Flagge:

Nennung der Urheberschaft:

Whistlerpro/CCBY-SA

(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

URL der Seite:

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Whitestar-line.svg>

DER OZEANRIESE

Der Bau der R.M.S Titanic begann am 31. März 1909 in der Belfaster Werft »Harland & Wolff«. Die Titanic gehörte der Olympic-Klasse an und hatte zwei Schwesterschiffe. Sie war als Passagierschiff der Reederei White Star Line auf dem Nordatlantik zwischen Southampton- Cherbourg- Queenstown-New York und New York- Plymouth- Cherbourg-Southampton vorgesehen.

Am 2. April 1912, am Tag der Indienststellung, war die Titanic das größte, bewegliche Objekt der Welt. Allein ihr Name und ihre Bauweise sollten zum Ausdruck bringen, welche neuen Maßstäbe die Titanic in Sachen Luxus und Reisekomfort bieten konnte. Das Schiff war die Antwort auf die enorme Konkurrenz. Es gab nämlich einen harten Wettbewerb unter den damaligen Reedereien und so trug zum Beispiel die Mauretania der Cunard Line die Auszeichnung »Schnellstes Schiff«.

Bruce Ismey, Geschäftsführer der White Star Line, wollte im Gegensatz zu den Rivalen beim Bau der drei Schwesterschiffe: Titanic, Olympic und Britannic mehr Wert auf Sicherheit, Komfort und Ladekapazität legen. So sollten im Gegensatz zur Gegnerschaft sogar die Passagiere der dritten Klasse komfortabel reisen und gut behandelt werden.

Es war bekanntlich so, dass der meiste Umsatz durch die vielen Reisenden der dritten Klasse eingenommen wurde. Die Tickets der ersten und zweiten Klasse waren als zusätzlicher Umsatz zu verzeichnen. Man nahm an, dass die Passagiere der dritten Klasse die Titanic weiterempfehlen würden, sollte man den Komfort, die gute Behandlung und den Luxus einmal selbst erlebt haben.

Auch so war die Titanic ein Sinnbild für Eleganz, Kraft, Größe, Glanz und Pracht. Die Innenausstattungen, inklusive der Restaurants, der höheren Klassen waren mit den feinsten, schönsten Hotels und Speisepalais Europas und Amerikas vergleichbar. Nur die besten, größten und modernsten Gegenstände, Einrichtungen und Geräte wurden verwendet.

Für den Bau des 269 Meter langen Schiffes wurden rund drei Millionen Niete benötigt, welche die gewaltigen Stahlplatten aneinanderpressten und somit für die benötigte Robustheit des Rumpfes sorgten. Die Bezeichnungen »sicherstes Schiff« und »praktisch unsinkbar« verdankte die Titanic auch den sechzehn wasserdichten Abteilungen. Selbst wenn vier dieser Abteile mit Wasser gefüllt gewesen wären, hätte sich das Schiff halten können. Doch am 14. April 1912 um circa 23:40 Uhr bahnte sich die unausdenkbare Katastrophe am Horizont an.

Die Alarmglocke des Krähennestes am vorderen Mast ertönte. Es folgte die Warnung, die vermutlich jedem anwesenden Matrosen, Bootsmann und Offizier an Board das Blut in den Adern gefrieren ließ: »EISBERG VORAUUS!«

Der erste Offizier McMaster Murdoch leitete daraufhin ein vorbildliches Ausweichmanöver ein, doch war die Titanic zu diesem Zeitpunkt zu schnell unterwegs gewesen und schon viel zu nah am Eisberg. Dieser Koloss traf die Titanic an der Steuerbordseite und drückte, über neunzig Meter und fünf Abteilungen hinweg, die Stahlplatten stellenweise auseinander. Etwa 20.000 Tonnen Wasser strömten pro Stunde in die Titanic. Die Pumpen an Board, mit einer Leistung von 400 Tonnen pro Stunde, konnten das Sinken nicht aufhalten, lediglich verlangsamt und das Schiff vor einer drohenden Schlagseite bewahren.

Panik brach vorerst nicht aus, weil auch kaum jemand glaubte, dass die Titanic sinken würde. Der Schiffsrumpf hatte sich anfangs erst sehr langsam gesenkt, womit noch keine wirkliche Bedrohung für die Passagiere ersichtlich war. Erst nach Mitternacht wurden die ersten Rettungsbote zu Wasser gelassen, welche teilweise nicht Mal voll besetzt gewesen waren. Die Titanic hatte zwar so viele Rettungsbote wie vorgeschrieben, doch zu wenige, um alle

Passagiere und Besatzungsmitglieder zu retten. Sie wurden, so die Annahme, eingespart, um das Deck aus Komfortgründen nicht vollzustellen und im Glauben, dass die Titanic nicht untergehen könnte. Man sagte der eisernen Lady auch nach, dass sie das »sicherste Rettungsboot« sei, welchem man als Passagier vertrauen konnte. Außerdem war der Atlantik zu der damaligen Zeit stark befahren, weshalb man in so einem unwahrscheinlichen Fall von schneller Hilfe ausging.

Um circa 2:20 Uhr am 15. April verschluckte der Atlantik das »unsinkbare Schiff« für immer. Es musste ein bitterer Anblick gewesen sein, als das eisige Meer den stolzen Dampfer, an welchem tausende Iren jahrelang gebaut hatten, innerhalb kürzester Zeit verschlang.

Es starben in dieser katastrophalen Nacht mehr als 1500 Menschen und nur etwas mehr als 700 Menschen konnten gerettet werden.

Die Besatzungsmitglieder, unter ihnen auch die hart arbeitenden Menschen in den Kesselräumen, im Turbinenraum und an den Stromgeneratoren leisteten bis zum Schluss heldenhafte Arbeit. Selbst im Angesicht des sicheren Todes sorgten sie weiterhin für Strom, Annehmlichkeiten und beruhigende Musik an Deck.

*Solange man sich die Geschichte und die Tragödie um
die Titanic erzählt, lebt diese eiserne Legende weiterhin
im kollektiven Bewusstsein.*

*In Gedenken an alle Opfer, die bei diesem tragischen
und weltbekannten Untergang ihr Leben ließen.*

Der Autor, 2020



JAHRESTAG

Die weibliche Stimme seiner b.e.-KI riss Edward Brown aus seinem tiefen Schlaf.

»Guten Morgen, Edward! Es ist Montag, der 14. April 2042... Eine neue Nachricht. Soll ich vorlesen?«, blökte es dumpf aus dem Lautsprecher.

In den letzten Tagen schlief er sehr unruhig, weshalb die vergangene Nacht sehr erholsam gewesen war und durch Grace, der »Persönlichkeit« der KI viel zu früh beendet wurde. Er kämpfte mit seiner morgendlichen Schwerfälligkeit und versuchte, entgegen seinem Wunsch weiterzuschlafen, die Augen zu öffnen.

Die vom gegenüberliegenden Fenster einfallenden Sonnenstrahlen brannten. Sobald Edward die Augenlider auch nur minimal öffnete, traf die enorme Helligkeit auf seine Pupillen. Es fühlte sich für ihn an, als verbündete sich Grace mit der Sonne, um ihn mit aller Gewalt wach und munter zu stimmen. Seine kratzige Decke zog er sich über den Kopf, seufzte kurz auf und schloss die Augen wieder. Jetzt schon war ihm klar, dass dieser Tag wie jeder andere sein würde. Tagtäglich herrschte eine erdrückende Stimmung. Meistens waren nur ein paar virtuelle Dinge zu erledigen, weshalb Edward auch gemütlich und entspannt wach werden wollte.

Auf Grace Frage hin hatte er nicht geantwortet und schlief wieder ein. Weitere vier Stunden vergingen. Die Sonne war allmählich am Fenster vorbei gewandert und wich regnerischem Wetter. Grace ertönte wieder:

»Guten Morgen, Edward! Fernzugriff für b.e. Limited gewährt... Hier ist Mr Smith. Wo bleibst du? Komm online! Du weißt, dass die Online-Gleitzeit nicht permanent ausgereizt werden kann, deshalb ziehen wir dir von deinem Virtual-Budget... sagen wir mal zweihundert Coins ab. Hey, antworte gefälligst!«, brummte es genervt und mit dominant kratziger Stimme aus den kleinen Lautsprechern des Computers.

Edward riss seine Augen auf und schleuderte die Wolldecke durch seine Einzimmerwohnung. Er schmiss sich ein verdrecktes, weißes T-Shirt über und stolperte, noch halbschlafend, an dem Carbon-Schreibtisch links von ihm. Er warf die schulterlangen, dunkelbraunen Haare nach hinten und ließ sich auf seinen klapprigen Bürostuhl fallen. Hektisch setzte er das b.e.-Headset auf und antwortete, während er gleichzeitig die drei holografischen Monitore startete.

»Mr Smith? Ich bin da, hören Sie mich?«, sprach er abgehetzt ins Mikrofon und fuhr nach einer abwartenden Pause fort: »Ich ähh... Es tut mir leid.

Das kommt nicht wieder vor. Ich bin schon an der Awareness-Schnittstelle dran, Sir.«

Es wurde kurz ruhig. Keiner sagte etwas, nur der b.e.-Computer rödelte rauschend vor sich hin. Dann erklang plötzlich ein Räuspern, gefolgt von mürri-schem Gemurmel.

»Edward, du weißt, dass wir harte Konkurrenz haben, jeder der Beste und Schnellste für virtuelle Reisen sein will.

Belfast gilt nicht umsonst als VR-Zentrum und du hast die Verantwortung für die Awareness-Schnittstelle. Noch diese Woche will ich das System online sehen, sonst folgen Konsequenzen! Deine Coins ziehe ich dir trotzdem ab. Sieh es als Motivation an, demnächst pünktlich aufzustehen. Deine Gleitzeit überdenken wir auch nochmal. Fernzugriff deaktivieren!«, donnerte Mr Smith in sein Mikrofon und verschwand dann in der Stille der Internetleitung.

»Sir. Bitte, muss das mit der Budgetkürzung wirklich sein? Ich meine, ich habe so schon einen verantwortungsvollen Job, der mich voll auslastet. Aber trotzdem kaum Coins im Monat. Sind Sie noch da?«, rief er schon fast panisch und gleichzeitig entmutigt ins Headset. Grace hatte die Verbindung aber bereits unterbrochen.

Auf dem quietschenden Kohlenstofffaser-Bürostuhl rutschte er hinunter. Aus glasigen Augen

bohrte sich sein Blick, voller tiefer und beinahe alltäglicher Resignation, in den anthrazitfarbenen, randlosen Hologramm-Projektor. Den mattweißen Schriftzug »b.e.« unterhalb des Geräts, welches die drei freischwebenden Monitore befeuerte fixierte er und schweifte in tiefe, melancholische Gedanken ab.

Warum nur immer dieser Druck? Wir haben doch fortschrittliche Technologien! Drohnen, die man in jeder Straße, an jedem Ort findet und eine überall vorherrschende KI, die alles steuern könnte. Traut »be everywhere« dem eigenen System nicht zu, dass es autonom arbeitet und wir virtuellen Mitarbeiter entlastet werden? Ich fühle mich ausgenutzt und schlecht behandelt. Den ganzen Tag hocke ich zuhause, klebe vor den Monitoren und mache nichts anderes mehr. VR war damals sensationell, heute geht es um Geld, Macht und Konkurrenz. Jeder will der größte, beste und immersivste Anbieter für virtuelle Erlebnisse sein. Eine unbeschreibliche Realität, die ich konzipiere und für die ich echt mies bezahlt werde.

Er blinzelte und kehrte aus seinen Gedanken zurück. Sein Blick klärte sich und der eben noch verschwommene, graue Schriftzug erhielt seine weiße Farbe zurück. Die drei Monitore zeigten dreidimensionale Hintergründe mit animierter Wasserlandschaft und Palmen. Seine grünen Augen klebten schon fast an dieser Darstellung und in ihm kam der

langgehegte Traum des Auswanderns nach Amerika hoch. So war er einer der Menschen, die sich danach sehnten in Miami am Strand zu liegen oder auf Hawaii zu leben. Edward hob seine knochigen Hände und hielt sie sehnsüchtig in die Projektion, als wollte er sich dorthin teleportieren. Er nahm seine Hände langsam zurück und machte eine Geste, die wie ein Mausklick auf das Brillensymbol zu deuten war. Auf dem rechten Bildschirm öffnete sich ein Programm.

Ein weißgoldenes Logo der »be everywhere Limited« erschien, welches auf einem mattschwarzen Hintergrund prangte. Das Starten des Programms dauerte immer einige Minuten. Authentifizierung, Server-Login und viele Dinge mussten hochgefahren werden. Er wandte sich kurz ab und begab sich zum modrigen Fenster. Die Einzimmerwohnung war sehr bescheiden und unordentlich eingerichtet. Die Tür war massiv, uralt, aus braunem Holz gefertigt und rechts daneben stand das Bett, klein und rostig. In einem fließenden Übergang kamen dann TV, Replikator und Toilette. So brauchte Edward schon fast nicht aus dem Bett zu steigen, wenn er sich etwas von Grace zu Essen machen lassen wollte. Das Klo beunruhigte ihn jedoch immer wieder. Es schien wie aus einem anderen Jahrhundert, blubberte und pfiff bei windigem Wetter.

Die Abflussrohre mussten wohl mehr als hundert Jahre alt sein. Manchmal strömte der Duft von Belfast durch die Schüssel und machte den Aufenthalt in der Wohnung unerträglich.

Er stand am Fenster und blickte hinaus auf Sandy Row. Dort sah er die Hauptstraße, welche von autonomen Bussen und Autos stark befahren wurde. Drohnen schwirrten auf Höhe der Straßenlaternen wild umher. Edward lebte in einer uralten Absteige oberhalb eines Fish & Chips-Ladens, durch den er gehen musste, falls er in die Öffentlichkeit hinauswollte. Der mittlerweile starke Regen ließ dicke Tropfen an das in zwei Scheiben unterteilte Fenster prasseln. Er beobachtete die hinunterlaufenden Regentropfen und freute sich, dass der Dreck dadurch immer mal wieder aufgeweicht und hinuntergespült wurde. Sein Leben war seit seiner Ausbildung zum Virtual-Reality-Entwickler auf wenige Quadratmeter beschränkt. Heute ging kaum noch jemand in eine Firma und baute Dinge in echter Handarbeit. Das erledigten mittlerweile Nano-Roboter und Androiden, denn sie waren effizient, günstig und hochproduktiv. Menschen wurden immer mehr entlastet, doch mussten sie auf andere Weise arbeiten: Sie schufen Schnittstellen und steuerten die Arbeit der kleinen Helfer. Das war ein langweiliger und unbefriedigender Job.

Coins gab es nur wenige und das bedingungslose Einkommen auf der ganzen Welt war zu niedrig, um wirklich große Sprünge machen zu können. Edward fehlte es an echte Herausforderungen. Sein Wunsch bestand darin mal selbst Hand anlegen zu dürfen, um etwas zu erschaffen. Die Sehnsucht nach Stolz, Glück und körperlicher Auslastung verspürte er dabei täglich.

Belfast war das weltweite Zentrum für innovative VR-Erlebnisse und mittlerweile lieferten sich einige Konzerne harte Wettkämpfe im Angebot der neuartigen Bewusstseinsreisen. Jeder wollte den Usern mehr bieten als der andere. Mögliche, unerforschte Risiken, Folgen und Suchtverhalten spielten keine Rolle. Ganz Irland, Europa und die Welt kamen in die VR-Center in Belfast, um sich einen Urlaub für mehrere Tage zu buchen.

Denn diese neuartigen Awareness-Erfahrungen sollten viel immersiver sein als ein echter Urlaub, da man hier die Einflüsse ungefiltert und konzentriert projiziert bekam. Außerdem verringerte es das Ansteckungsrisiko bei den seit vielen Jahren auftretenden Pandemien. Traditionellen Urlaub, so erfuhr Edward, konnte man seit etwa 2020 nicht mehr wirklich machen. Echtes Reisen verlor über die Jahre an Beliebtheit, weshalb man auf anderen Wegen dem Menschen Erholung und neue Welten

präsentieren wollte.

Im Hafen von Belfast standen seit einiger Zeit die Blechkolosse, welche wie Pilze aus den Böden schossen und in denen sich tausende Touristen versammelten, um in haptischen Sphären ihr Erlebnis zu erhalten. Für das leibliche Wohl gab es Flatrates und All-Inclusive Angebote. Und unbegriffene Replikatoren machten sogar das kurzzeitige Austreten aus den Sphären überflüssig. Für den Toilettengang gab es in den blickdichten Sphären Rohre, auf die man sich setzte, um sich zu erleichtern.

Für so eine Reise zahlte man zurzeit noch viele Coins. Edward war der Verantwortliche für die Awareness-Schnittstelle, um das Reisen mit dem eigenen Bewusstsein zu ermöglichen. Es gab bereits kleine Angebote, die jedoch immer wieder schiefgingen und Mr Smith machte ihn deshalb seit Wochen großen Druck. Die »be everywhere« sollte der Marktführer werden und das größte, angenehmste und immersivste Erlebnis für die Reisenden bieten können. »Ganz ohne Bugs« sollte das System funktionieren. Das bedeutete für Edward: Wer nicht schnell genug arbeitete und Ergebnisse lieferte, der wurde per Knopfdruck aus der virtuellen Liste entfernt und musste verhungern.

Er wandte sich vom Fenster ab, blickte zu dem blinkenden Replikator, welcher, wie fast alles in

Belfast, von b.e. stammte.

»Grace. Starte Nahrungszubereitung! Vierhundert Gramm Rührei mit Speck und dazu vier Scheiben Toast!«

Sie bestätigte den Befehl mit einem sanften Gong und die Maschine fuhr mit sausenden Geräuschen hoch. Es ertönte der typische Sound:

»be everywhere and eat everything!«

Diese »Nahrungsmaschine«, wie man sie auch nannte, war ein weißer, quadratischer Kasten, der etwa einen halben Meter breit, hoch und lang war. Dicke Glasscheiben bildeten die Wände und auf dem Boden des Würfels befand sich eine Edelstahlplatte, auf dem die Module wie winzige Roboterarme mit Pulvern, Grundsubstanzen und Zutaten das gewünschte Produkt zauberten. Diese Module waren Düsen und Werkzeuge zugleich. Warme Mahlzeiten wurden heiß gesprüht und nach und nach dreidimensional kreierte. Wie genau das alles ablief, wusste kaum jemand, doch benutzen konnte es beinahe jeder.

Niemand musste mehr kochen oder mühselig einkaufen gehen. Der Replikator konnte per Sprachbefehl oder per App gesteuert werden und beschaffte sich autonom seine Zutaten von der »be everywhere Limited«. So konnte Edward Zutaten und andere Bestandteile bestellen und sogar wöchentliche oder

monatliche Essenspläne einrichten.

Seine Ernährung war trotz dieser Einfachheit sehr eintönig, denn die meisten Pulverformen und Grundzutaten waren viel zu kostspielig. Daher gab es wie so oft Nudeln mit einer einfachen Soße und zum Frühstück fast immer Rührei mit Speck und Toast. Getränke hingegen waren günstig und konnten einfacher erschaffen werden.

Er beobachtete die Arbeit der Module und sah den künstlichen Armen zu, wie sie sein Essen zubereiteten. Bequem und leicht war es schon, doch irgendwie schmeckte es ihm oft nicht mehr. Da fehlte die Liebe bei der Zubereitung. Wie gerne würde er selbst mal ein Gericht kochen, doch das war seit vielen Jahren nicht mehr möglich, denn jeder Haushalt war verpflichtet solch einen Replikator zu nutzen. Das Gerät war ans Grundeinkommen gekoppelt. Nur wer genug verdiente, konnte sich antike Herde und Backöfen leisten.

Edward sah wie der Toast Stück für Stück seine Form annahm und seine Bräunung durch eines der Module erhielt. Langsam kam ihm der alltägliche Duft vom »b.e-Fraß« entgegen. Die Scheiben beschlugen allmählich und dann erklang erneut das sanfte Tonsignal, gefolgt vom Slogan:

»Eat the taste of b.e.«

Den Würfel öffnete er vorsichtig, indem er die

vordere Scheibe per Knopfdruck hochschob. Dampf und Feuchtigkeit schlugen ihm aus dem »Kessel des Lebens«, wie er das Ding manchmal nannte, entgegen. Praktisch war, dass der Replikator unter den Mahlzeiten passende, biologisch abbaubare Teller erschuf und man die Gerichte einfach entnehmen konnte. Dabei war zwischen Mahlzeit und Teller eine geleeartige Schicht, die eine feuchte Zone erzeugte und somit den Teller vom Essen trennte.

Er entnahm den heißen, pappeähnlichen Teller und begab sich zum Schreibtisch. Auf den drei Monitoren waren mittlerweile alle Systeme hochgefahren. Ein Chaos aus Fenstern, blinkenden Elementen und dreidimensionalen Darstellungen spiegelte sich wider. Der Teller wurde von ihm vor der Tastatur abgestellt und dann ließ er sich lässig in den Stuhl fallen. Ein gemütliches Frühstück musste in seinen Augen möglich sein, denn er war ein Mensch, der sich nicht gerne hetzen ließ. Die Fenster der Firmensysteme minimierte er und rief die Bel-faster Nachrichten auf. Eine virtuelle Zeitung, die mit Handbewegungen umgeblättert werden konnte.

»Jeden Tag der gleiche Mist. Coins, KI, Durchbrüche, Entlastung, die keine ist... In was für einer Welt lebe ich?«, stöhnte er aus sich heraus, griff zu der verkrusteten Gabel, die ihren Platz neben der

Tastatur hatte, und nahm damit einen Schwung an Rührei zu sich. Er stopfte es sich regelrecht hinein und schmeckte beinahe nichts. Alles war gleich und künstlich. Die Zeitung blätterte er weiter und weiter, bis er auf eine interessante Sache stieß. Er portionierte sich wieder eine fast zu große Menge Rührei und begann den Artikel zu lesen. Darin las er, dass die Titanic vor genau hundertdreißig Jahren eine Kollision mit einem Eisberg hatte und unterging. Heute war der Jahrestag der Kollision. Den Schwung an Rührei hielt er sich noch immer vor dem Mund, verharrte mit der Gabel und las gespannt weiter. So erfuhr er, dass die Titanic hier in Belfast als Dampfschiff gebaut wurde und zu der damaligen Zeit das größte von Menschenhand geschaffene Objekt war. Dieses Schiff war lange Zeit eine Legende und es wurden sogar Filme dazu gedreht. Unterhalb des Textes sah er einige Bilder der Titanic und war berührt von der Schönheit, die dieses Schiff für ihn ausstrahlte. Ihm gefielen die Farbwechsel, die Bauform, die handgearbeiteten Gegenstände und die Liebe zum Detail.

Auf der folgenden Seite standen weitere Informationen zur Tragödie und dass Belfast zu der Zeit vor Stolz strotzte und damit für etwa dreitausend Arbeiterfamilien Sicherheit bot. Der Bau und die Begebenheit, dass das größte und luxuriöseste Schiff der

Welt in Belfast gebaut wurde, machte die Stadt zu einer bedeutenden Industrieregion. Nach der Tragödie verstummten die Belfaster jedoch und empfanden keinen Stolz mehr für »ihre Titanic«. Niemand sprach mehr über diesen Vorfall. Das jahrelange Sonnen im Erfolg fand mit dem unerwarteten Untergang ein jähes Ende. Die ganze Stadt zog den Kopf ein und verdrängte die Tragödie regelrecht.

Damals wie heute gab es reiche, armselige und bescheidene Arbeiter. Aufstände und Konflikte zwischen Katholiken und Protestanten waren damals an der Tagesordnung und wühlten das Zusammenleben sehr stark auf. Heutzutage gab es die extrem reichen und machtvollen Coingeber und die virtuellen sowie einfach gestrickten Coinnehmer. Dazu kamen die Befürworter der virtuellen Realität und die ablehnenden Freigeister in Belfast. Die einen hatten die Macht über die virtuellen Mitarbeiter und die anderen wollten immer mehr in der virtuellen, heiligen Welt leben, während eine kleine Minderheit einfach nur ein lebenswertes und freies Leben führen wollte. Damals wollten die Menschen nach Amerika auswandern und eine unglaubliche Reise erleben. Die Titanic war das »Schiff der Träume«, so schrieb die Belfaster Zeitung. Heute gab es die virtuellen Reisen in den Blechkolossen, die in den Hafengebieten wucherten.